

Goldstein, Horst (Hg.): *Kleines Lexikon zur Theologie der Befreiung*, Patmos-Verlag / Düsseldorf 1991; 264 S.

HORST GOLDSTEIN, der sich als Autor zu Themen der Befreiungstheologie und als Übersetzer zahlreicher befreiungstheologischer Bücher einen Namen gemacht hat, eröffnet mit diesem »Kleinen Lexikon« die Möglichkeit eines schnellen Zugangs zu Stichworten aus dem Bereich der Befreiungstheologie lateinamerikanischer Provenienz sowie zur einschlägigen Literatur. Das Lexikon umfaßt insgesamt 74 Artikel, von denen die meisten von Goldstein selber stammen und auch seine Handschrift tragen. Einige wenige stammen von den anderen Autoren: Voß-Goldstein (Frau), Lenkersdorf (Kultur, Volksreligiosität, Volkskultur), Fornet-Betancourt (Geschichte, Marxismus, Philosophie), Noggler (Indianer), Füssel (Sozialismus), Greinacher (Sünde). Ein Verzeichnis von 52 im Bereich der Befreiungstheologie publizierenden Personen sowie ein Sach- und Namenregister schließen den Band ab.

Die Artikel reichen vom ersten Stichwort »Afroindiolateiner«, einem ebenso ungebräuchlichen wie unpraktischen Neologismus Goldsteins, bis zum Stichwort »Volksreligiosität«. Was die Auswahl angeht, so decken die aufgeführten Begriffe das terminologische Feld der ThB im wesentlichen ab, wenn auch bisweilen eher periphere, wie etwa »Bevölkerungsentwicklung«, auftauchen. Andererseits fehlt ein zentraler Begriff wie etwa »Glaube«, der nicht einmal im Sachregister auftaucht; »Liebe« und »Hoffnung« sind dagegen vertreten. Ebenso fehlen die wichtigen Stichworte »Ethik«/»Moraltheologie«, »Freiheit«, »Offenbarung«, »Schöpfung«. Wenn man die Bedeutung eines Stichworts an seinem quantitativen Umfang mißt, dann sind Disproportionen festzustellen: Der Artikel »Gewalt« etwa enthält 4 Seiten, davon 33 Zeilen Literatur, der Artikel »Gnade« nicht einmal 2 Seiten, davon ganze 3 Zeilen Literatur. Die befreiungstheologischen Ansätze im afrikanischen und asiatischen Kontext spielen in den einzelnen Artikeln in der Regel keine Rolle, sie kommen nur unter dem Stichwort »Dritte-Welt-Theologie« ausdrücklich zur Sprache und sind damit unterrepräsentiert. Was die Literaturangaben zu fast jedem Artikel angeht, so werden zwar in der Regel, nicht aber in jedem Fall die wichtigsten einschlägigen Titel genannt. Beispielsweise wird Juan Carlos Scannone zwar unter den 52 Theologen aufgeführt, doch tauchen seine Publikationen bei keinem der dafür in Frage kommenden Artikel auf, weder beim Stichwort »Philosophie« noch unter »Soziallehre« oder »Volksfrömmigkeit«. Beim Artikel »Methode« wird das Standardwerk von Clodovis Boff nicht aufgeführt; beim Artikel »Aufklärung« taucht Jon Sobrino nicht auf; der Artikel »Sünde« verschweigt einschlägige Untersuchungen zum Thema der »sozialen Sünde«. Man kann sich also bisweilen des Eindrucks einer gewissen Beliebigkeit bei den bibliographischen Angaben nicht erwehren. Dies ist umso bedauerlicher als man ja bei einem Lexikon darauf vertraut, auf die Wege und Mittel zum weiterführenden Studium hingewiesen zu werden. Manche Aussagen erscheinen überspitzt, unpräzise, mißverständlich: Was bedeutet etwa, daß sich die Mehrheit der Lateinamerikaner in einer Situation »religiöser Fernsteuerung« befindet (84)? Was soll die Verunklärung, wenn einmal alle Mitglieder des Volkes Gottes als »Laien« bezeichnet werden und dann wieder gesagt wird, die Mitglieder der Basisgemeinden seien »oft alles andere als Laien« (123)? Wie ist zu verstehen, daß Menschenverachtung und Mord »Stätten der Selbstmitteilung Gottes« sein können (87)? Typisch für fast alle Artikel ist die bloße Affirmation befreiungstheologischer Positionen, die sich kaum eine kritische Rückfrage erlaubt. Diese Einstellung wird nicht selten dadurch zugespitzt, daß ein grober Gegensatz zwischen Befreiungstheologie und europäischer Theologie behauptet wird. So wird die »herkömmliche Theologie als Artikulation weißer Kirchenmänner« der rassistischen Befangenheit geziehen (87). Die Befreiungstheologie ist inzwischen so konsolidiert und elaboriert, daß sie eine emphatische Kritik seitens ihrer älteren Schwester, der europäischen Theologie, mit der sie ja engstens verwandt ist, nicht nur verkraften kann, sondern auch verdient. Bei allen angedeuteten Grenzen ist das vor-

liegende Lexikon eine willkommene Hilfe für alle, die sich mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie befassen oder sich einen schnellen Überblick über bestimmte Themen verschaffen möchten.

Frankfurt/Main

Michael Sievernich

Hasenhüttl, Gotthold: *Schwarz bin ich und schön. Der theologische Aufbruch Schwarzafrikas*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft / Darmstadt 1991; 177 S.

Im Vergleich zu Veröffentlichungen über neuere theologische Ansätze in den Kirchen der Dritten Welt ist die Literatur über die in Schwarzafrika entstandenen kontextuellen Theologien eher dürftig. Insofern ist der Versuch des katholischen Philosophen und Theologen G. HASENHÜTTL, den »theologischen Aufbruch Schwarzafrikas« einer breiteren Leserschaft zu vermitteln, äußerst begrüßenswert.

Abgesehen von der wissenschaftlichen Untersuchung afrikanischer Theologie von H. Rücker (»Afrikanische Theologie«: Darstellung und Dialog, Innsbruck/Wien 1985), dessen Ergebnisse der Verfasser aufnimmt, ist das Buch »Schwarz bin ich und schön« die zweite umfangreichere Publikation eines deutschen Autors, die sich dieser Thematik widmet.

Die Darstellung schwarzafrikanischer Theologie gestaltet sich naturgemäß sehr schwierig, da die Literaturbasis sehr begrenzt ist und größere ausgereifte systematische Abhandlungen afrikanischer Theologien fast ganz fehlen. Man ist daher genötigt, auf kurze Aufsätze zu Einzelthemen, Gesprächsprotokolle und persönliche Beobachtungen am Ort zurückzugreifen. Diese Methode wendet der Verfasser mit Umsicht und kritischem Einfühlungsvermögen an. Gerade seine persönlichen Erfahrungen in Afrika geben dem Buch eine erfreuliche Lebendigkeit und Schärfe.

Afrikanische Theologie ist entstanden in Auseinandersetzungen mit dem europäischen Erbe, das im Zuge der Expansion der »Westmission« zur Grundlage der afrikanischen Kirchen geworden ist. Zu Recht weist der Verfasser auf die Schwächen der traditionellen Missionsmethoden hin, die nicht nur undialogisch die kulturellen und religiösen Traditionen Afrikas negieren oder gar dämonisiert haben, sondern die in ihrer Europozentrik verhindert haben, daß sich ein eigenständiges afrikanisches Christentum entwickeln konnte (5–19).

Bemerkenswert und grundlegend für den theologischen Ansatz des Verfassers ist Kap. 3, in dem die fundamentalen Unterschiede im europäischen und afrikanischen Denken dargestellt werden.

In Anlehnung an H. Rücker charakterisiert der Verfasser afrikanisches Denken als Symboldenken, das sich gegen das moderne, objektivierende, sich absolut setzende rationale Denken des Westens abhebt.

Symbol in diesem grundsätzlichen Sinne ist die »Verdichtung der Wirklichkeit, der Weg zu ihrer Einheit und Harmonie« (21f) und damit »Protest gegen die irrationale Absolutsetzung rationalen Denkens« (23). Es besteht »in seinem Wesen nicht in der Objektivierung, sondern allein in der Bezugnahme« (24). Daher gilt: »Das Symbol schließt den Vollzug ein und ist nur in ihm. Symbol ist also eine Weise der Wirklichkeitserfahrung, die diese verdichtet, in besonderer Weise hervorhebt und betont, damit auf etwas hinweist, was in ihm enthalten ist, sich aber nur durch das Mitmachen, also der Beziehungsrealität erschließt und so einen neuen Sinnhorizont eröffnet, der sprachlich sichtbar wird und verändernd wirkt. Das Symbol als Vollzug setzt die neue Wirklichkeit und versinnbildlicht sie nicht nur. Symbol hat dialogisch-bezeugende Struktur und stiftet Gemeinschaft« (25).